

*37 Tage Sardinien, Korsika, Elba
und Toskana per Rad*

31.08. bis 06.10.2004



*Reisebericht und Tagebuch
Von Steffi Grundmann und Thomas Gand*



Tag 1: 31.08.2004:

Langsam gleiten wir im Sinkflug Richtung Olbia im Nordosten Sardiniens und die ersten Umriss der Küste sind zu sehen. Die Sonne scheint und als wir aus dem Flugzeug steigen, empfängt uns eine heiße Brise. Vor dem Flughafengebäude nehmen wir zwei Sitzbänke in Beschlag, machen unsere Räder fahrbereit und ordnen den zusammengewürfelten Berg von Radaschen und Ausrüstung. Dann geht es endlich los. Wir rollen die ersten Kilometer bis zur nächsten Tankstelle, wo wir den Reifen den nötigen Druck und unserem Benzinkocher das nötige Benzin verpassen. Auf der S125 geht es dann Richtung Süden an die Küste. Die Straße ist



hier, nahe der nördlichen touristisch erschlossenen Costa Smeralda, noch relativ stark befahren. Es ist schon später Nachmittag und so machen wir noch einen Abstecher zum Capo Coda Cavallo, das aber leider mit einer Siedlung einzelner Ferienhäuschen völlig zugebaut ist und einen Besuch nicht wirklich lohnt. An diesem ersten Abend wollen wir uns kein wildes Plätzchen suchen, so dass wir nahe dem Cap einen Campingplatz ansteuern. Der ist zwar mit 26,50 EUR sündhaft teuer, aber mangels Alternative zahlen wir zähneknirschend diesen Wucherpreis und beruhigen unser schlechtes Gewissen mit dem Vorsatz, für den Rest der Reise nur noch zum Wäsche waschen oder wenn es nicht anders geht, einen Campingplatz zu beziehen. Denn inzwischen ist es uns dort abgesehen von den Kosten meist auch zu laut und zu voll, so dass wir uns immer lieber ein Plätzchen in der freien Natur suchen, wenn möglich sogar noch mit toller Aussicht. Duschen können wir da meistens dank vieler Wasserflaschen und Wassersack auch und schöner ist es allemal. Und so ist es denn diese Nacht, wie könnte es anders sein, nicht nur heiß, sondern auch laut ...



Tag 2: 01.09.2004:

Der Ärger über die teure und laute Nacht ist am nächsten Tag schnell verflogen und wir machen uns gegen 9.00 Uhr auf den Weg gen Süden. Es ist schon am späten Vormittag brüllend heiß und so radeln wir auf kleineren Nebenstraßen Richtung Siniscóla, immer auf der Suche nach einer Stelle, wo wir endlich ins erfrischende Nass springen können. An der Cala di Budoni ist es dann endlich soweit: Das Meer ist badewannenwarm, leicht türkis und kristallklar, kurz: endlich Urlaub! Nach einem ausgiebigen Bad im Meer und einem kurzen unter der Sonne fahren wir weiter, immer an der Küste entlang, bis ein Platten an Steffis Reifen uns stoppt. Wir können es kaum glauben, dass das schon am zweiten Tag passiert, aber es sollte der erste und einzige Platten dieser Tour bleiben. Nach einem Picknick bei S. Giovanni suchen wir frühzeitig ein Plätzchen zum Zelten und werden auch schon bei La Calletta direkt hinter den Dünen am Meer zwischen einigen Bäumen fündig. Diese Nacht ist denn auch bedeutend ruhiger ...





Tag 3: 02.09.2004:

Da wir noch nicht ganz sicher sind, wie man hier auf Wildzelten reagiert, offiziell ist es ja verboten, verzichten wir an diesem Morgen erst einmal auf ein ausgiebiges Frühstück und starten gegen 8.00 Uhr mit leerem Magen. Bei S. Lucia holen wir das Frühstück dann direkt am Meer gemütlich nach, bevor es auf der S125 weiter Richtung Orsei geht, wo wir Richtung Meer abbiegen und eine Pause mit Baden und Sonnen einlegen. Die Hauptstraße verlässt die Küste in diesem Bereich und wendet sich ins Inland. Da wir keine Lust haben, den ganzen Weg



zurückzufahren und wir eigentlich bis Cala Gonone näher am Wasser bleiben wollen, packen wir unsere Räder ab und tragen Sie zu Fuß über einen schmalen, sandigen Pfad über einen Landvorsprung hinüber in die nächste Bucht, die wir sonst über die Straße nur über einen riesigen Umweg können. Nachdem wir mehrmals hin und hergegangen wuchten wir die Räder über einen ziemlich steilen Fahrweg im kleinsten Gang den sich anschließenden Höhenzug. Um nach Cala Gonone zu gelangen, müssen wir aber erst noch



einen sehr steilen Pass auf 500 m Höhe erklimmen, um den Ausläufer des Monte Irveri zu überwinden. Eine ebenso steile Abfahrt bringt uns schnell wieder auf Meereshöhe und wir fahren durch Cala Gonone hindurch zunächst bis zum Ende der Küstenstraße zur Caletta Fuili. Da die gesamte Strecke jedoch aus Steilküste besteht, findet sich nirgends ein Plätzchen für unser Zelt, so dass wir es notgedrungen auf dem Campingplatz im Ort aufschlagen, denn den steilen Aufstieg über die Serpentina hinauf zur S125 wollen wir an diesem späten Nachmittag definitiv nicht mehr angehen.



Tag 4: 03.09.2004:



Erst gegen 9.00 Uhr starten wir und gehen die Serpentina hinauf zur S125 an. Es ist schon vormittags wieder ziemlich heiß und so sind wir froh, als wir endlich den Tunnel erreichen, durch den wir wieder auf die Hauptstraße stoßen. Wir biegen wieder Richtung Süden ab und fahren, zwar mäßig, aber stetig, bergauf bis knapp unter 1.000 m Höhe. Die Straße ist hier nur sehr schwach befahren, so dass das Radeln trotz der Hitze Spaß macht.

Nachdem wir die beiden Pässe Passo di Silana und Genna Cruxi passiert haben und wir

unsere Wasserflaschen an einer Quelle wieder auffüllen konnten, finden wir ein schönes Plätzchen inmitten der Macchia, dem meist höchstens mannshohen dichten Bewuchs aus Sträuchern und kleineren Gebüschpflanzen, wie sie weit verbreitet auf der Insel sind. Auf etwa 660 m Höhe schlagen wir unser Zelt geschützt unter einem natürlichen Dach aus Strauchwerk auf und genießen noch die letzten Sonnenstrahlen.



Tag 5: 04.09.2004:

Gegen 8.00 Uhr starten wir und fahren zunächst noch leicht bergauf und bergab über das Altopiano Su Golgo, bis dann vor Baunei die rauschende Abfahrt zurück auf Meereshöhe beginnt. Da wir heute etwas „Strecke machen“ wollen, verzichten wir auf einen Abstecher nach Arbatax ans Meer und fahren weiter auf der S125, auf der es mittags wieder sehr heiß wird. Dank einer neuen Straße mit neuem 1,4 km langen Tunnel bleibt uns ein Pass am Pizzu e' Monte erspart, worüber wir bei dieser Hitze sehr froh sind. Bei wenig Verkehr geht es dann



weiter südwärts an einem ausgetrockneten Flussbett entlang. Nach den heutigen 91 km finden wir südlich von Tertenia einen Platz für unser Zelt an einer an diesem Samstagabend verlassenen Brückenbaustelle. Da morgen Sonntag ist, würden wir wohl auch am nächsten Morgen nicht gestört werden, oder wohl treffender gesagt: wir würden die Bauarbeiten nicht stören Eine Dusche aus dem Wassersack spült den Schweiß und Staub des Tages ab und nach einem leckeren Abendessen im Schatten einiger Bäume liegen wir früh im Zelt.



Tag 6: 05.09.2004:



Landschaftlich nicht ganz so schön geht es zunächst weiter Richtung Süden durch Muravera nach S. Andrea, wo wir auf eine kleine Schotterpiste zum Capo Ferrato abbiegen. Ist es hier noch verhältnismäßig ruhig und idyllisch, ist dies an der dann folgenden Costa Rei, die durch zahlreiche Bungalow- und Ferienhaussiedlungen touristisch voll erschlossen ist, mit einem Schlag

vorbei. Wir lassen diese Küste daher schnell links liegen und fahren weiter auf schöner Küstenstraße zur südöstlichen Spitze Sardinien ins Riserva Marina Capo Carbonara. Ganz an der Spitze planen wir, unser Zelt bei einigen Sträuchern aufzustellen, doch aufgrund riesiger, kaum zu übersehender gesonderter Camping-Verbotsschilder wollen wir abwarten, bis die noch verbliebenen Besucher des Kaps sich mit ihren Autos davon machen, bevor wir uns häuslich einrichten. Also breiten wir unsere Decke aus und machen direkt am Wasser Picknick. Ein älterer Sarde



hat mit seinem Auto in unserer Nähe geparkt und beugt sich in sein Fahrzeug. Als er wieder hervorkommt, hält er eine kleine Plastikflasche mit abgefülltem Rotwein in der Hand, kommt zu uns herüber, reicht uns die Flasche und wünscht uns noch eine schöne Reise. Wir können uns gerade noch bedanken, da dreht er sich wieder um, setzt sich in sein Auto und fährt den holprigen Weg zurück hinauf zur Straße. Wir freuen uns sehr, mehr über die Freundlichkeit, als über den Wein, der uns aber natürlich trotzdem sehr gut schmeckt! Leider macht uns das Wetter einen Strich durch unsere Schlafplatzplanung, denn als drohend schwarze Wolken sich immer näher heranschieben, stärkerer Wind aufkommt und erstes Donnern zu hören ist, erinnern wir uns schnell an unsere letzte Gewitternacht mit einem Zelt direkt am Meer. Das war eine schlaflose Sturmnacht auf einer Steilküste in Portugal. Wir überlegen kurz, sind uns einig, dass wir auf eine ähnliche Nacht, die uns hier mit ziemlicher Sicherheit mangels Deckung ebenfalls bevorsteht, gut und gerne verzichten können und beschließen daher, zum nahe gelegenen Campingplatz zurück zu fahren. Die letzten der heutigen 88 km radeln wir denn auch in prasselndem Regen und zuckenden Blitzen um uns herum. Es sollte hier der erste Regen seit mehreren Monaten sein, wie wir kurze Zeit später auf dem Campingplatz erfahren. Nach einer knappen Stunde ist der Spuk vorbei, der Platz steht unter Wasser, wir bauen unser Zelt auf und bedienen uns am Self-Service Restaurant. Aber, wen wundert's (uns jedenfalls nicht...), laut wird es trotzdem auch diese Nacht wieder ...



Tag 7: 06.09.2004:

An schönen Buchten geht es nun gen Westen. Unser Ziel ist das Tauchzentrum von Manni in Torre delle Stelle. Auf das Tauchen haben wir uns schon lange gefreut und umso mehr freuen wir uns, als wir bei Manni direkt herzlich aufgenommen werden. Wir können unsere Sachen unterstellen und um 14.00 Uhr geht's dann endlich mit dem Boot raus. Ein atemberaubender Tauchgang hinunter zu einem Wrack, das auf 15 m liegt. Unsere



Unterwasserkamera erfüllt zwar nicht ganz so ihren Zweck, wie sie das sollte, deshalb gibt's hier an dieser Stelle auch keine Unterwasserfotos zu sehen, aber das trübt das Erlebnis in keiner Weise! Wir verbringen den Nachmittag noch bei Bier und Wein auf der Terrasse der Tauchbasis und lassen uns schnell dazu überreden, noch einen Tag länger zu bleiben. Das Zelt dürfen wir unterhalb des Hauses aufbauen,



bevor wir alle gemeinsam noch Pizza essen gehen. Ein toller Tag!



Tag 8: 07.09.2004:

Am nächsten Morgen bauen wir unser Zelt dann doch auf jeden Fall schon mal ab, denn zu noch einem weiteren Tag wollen wir uns dann doch nicht verführen lassen. Um 11.00 Uhr

geht es dann raus aufs offene Meer, wo wir weit draußen ins Wasser gehen und an einem unter der Wasseroberfläche liegenden Riff bis hinab auf 24 m tauchen. Ein unvergesslicher Tauchgang, sensationell!!! Als wir uns um 14.30 Uhr dann aber auf den Weg machen, nachdem wir uns für die herzliche Aufnahme und die beiden tollen Tage bei Mani und seinem Team bedankt haben, und die Küstenstraße Richtung Cagliari am Meer entlang radeln, sind wir in



Gedanken noch immer unter Wasser... Leider werden wir im Großraum Cagliari schnell aus unseren Träumen gerissen, denn es geht ewig lang über Autobahnen und stark befahrene Schnellstraßen an das Nordende des Stagno di Cagliari. Nach einigen Kilometern finden wir, endlich dem Großstadtverkehr entronnen, ein Plätzchen zum Übernachten am Rand eines abgemähten Feldes etwas abseits der Straße. Klar, wovon wir geträumt haben, oder?



Tag 9: 08.09.2004:

Gegen 8.00 Uhr starten wir und fahren auf nur mäßig befahrener Straße über Villamassargia, wo wir unsere Vorräte im kleinen Supermarkt auffüllen, weiter Richtung Carbònia. Wir steuern direkt ans Meer, radeln durch Industriegebiete nach Portovesme und nehmen dort die



Fähre zur Isola di San Pietro. Für insgesamt 7,20 EUR geht's rüber nach Carloforte. Dort starten wir durch in den Süden der Insel nach Colonne, wo unsere Räder auf einem Parkplatz sogar bewacht werden und wir uns an den Strand legen, schwimmen und schnorcheln können. Nachdem wir gründlich Sonne getankt, uns in der Strandbar gestärkt und für die Bewachung bedankt haben, machen wir uns auf den Weg zurück nach Carloforte und direkt weiter in den Westen der Insel zum dortigen Cap. Der Weg ist relativ anstrengend, da es ständig ziemlich steil bergauf und bergab geht, so dass wir erst sehr spät an der



Küste ankommen. Da sich leider nirgendwo ein halbwegs geschütztes Plätzchen bietet, kehren wir wieder um und werden dann erst nach den letzten der heutigen 93 km kurz vor Einbruch der Dunkelheit an einem Wanderweg fündig. Doch es sollte eine unruhige Nacht werden, denn die Hasen, die diesen Platz wohl sonst zumindest unter unserem Zelt bewohnen, waren von unserer Gegenwart scheinbar nicht ganz so begeistert.





Tag 10: 09.09.2004:

Heute schlafen wir etwas länger, so dass es erst um 9.45 Uhr losgeht. Leider verpassen wir die Fähre in Carloforte knapp. Nachdem wir etwas im Schatten einiger Bäume die Zeit totgeschlagen haben, legt unsere Fähre dann um 12.20 Uhr endlich ab. Drüben angekommen, lassen wir einige hässliche Industrieanlagen hinter uns



und fahren dann an einer der schönsten Küstenabschnitten gen Norden. Nach Nébida, wo wir unsere Wasservorräte auffüllen, geht es kräftig bergauf, doch dafür werden wir mit traumhaften Ausblicken belohnt. Hinter Nébida jedoch geht es dann wirklich hart an die Substanz. In brüllender Hitze geht es eine Serpentinstraße mit 13%-Steigung in einem engen Taleinschnitt hinauf auf 381 m Höhe. Erkämpfte Höhenmeter, die es in sich haben. Bergab radeln wir dann vorbei an einer alten Geisterstadt, wohl eine ehemalige Minenstadt. Hinter Acquaresi finden wir abseits der Straße nach den heutigen lediglich 44 km einen versteckten Platz für unser Zelt, wo wir es uns nicht nehmen lassen, uns eine leckere Gemüsepfanne zu kochen. Nur einige Bienen versuchen mehr oder minder erfolgreich, uns dabei zu stören.



Tag 11: 10.09.2004:



Um 7.45 Uhr starten wir und rollen bergab in Richtung Meer und dann an der Küste entlang gen Norden. Bei Portixeddu drehen wir wieder ins Inland ab, wo wir nach einigen Kilometern um 10.00 Uhr eine ausgiebige Frühstückspause einlegen. Gestärkt gehen wir die nächste Steigung an und erklimmen 492 Höhenmeter, bevor es wieder etwas hinunter nach Arbus geht. Im Ort selbst führt die Straße dann aber gleich wieder kräftig bergauf, nur um kurz hinter der Ortsgrenze endgültig wieder bis fast auf Meereshöhe hinunterzuführen. Dann geht es, abgesehen von zwei ganz kleinen



Richtungsänderungen für 21 km auf schnurgerader Strecke durch Felder und Wiesen bis nach Terralba. In Marina de Arborea gehen wir nach den heutigen 90 km baden, legen uns noch etwas in die Sonne und schlagen unser Zelt später im nahen Wald auf.



Tag 12: 11.09.2004:

Kurz bevor wir an diesem Morgen aus unserem Zelt kriechen, ist dann auch Schluss für die



etwa gegen 22.00 Uhr am vorangegangenen Abend nur unweit unseres Zeltes gestartete Techno-House-Party und die letzten Party-People machen sich in ihren Autos auf den Weg... Gegen 9.00 Uhr machen wir uns bei idyllischer Stille auf den Weg in Richtung Sinis Halbinsel, an die wir aufgrund entsprechender Erzählungen und Berichte große Erwartungen stellen. Doch nur mäßig interessante, von Landwirtschaft geprägte Hügellandschaft enttäuscht uns.

Zudem versucht uns auch noch starker Gegenwind am Erreichen des Capo San Marco zu hindern. Zwar letztlich ohne Erfolg, aber außer Horden von Touristen und Kassenhäuschen an den Parkplätzen gibt's nicht wirklich viel zu sehen. Wir machen uns daher direkt weiter auf einem Sand- und Schotterweg direkt an der Küste entlang gen Norden und hier ist es nun tatsächlich sehr schön. Tolle einsame



Badebuchten reihen sich aneinander, so dass auch wir nicht widerstehen können und eine Pause zum Schnorcheln, Baden und Sonnen einlegen. Wildcampen ist hier noch viel mehr verboten als anderswo und angesichts zahlreicher

Kontrollposten und sogar Streifenwagen der Polizei wollen wir das Risiko einer saftigen



Geldstrafe doch lieber nicht eingehen und nehmen gegen 16.00 Uhr nach nur 52 km doch lieber den Campingplatz in Is Arútas. Ohnehin ist es mal Zeit für eine ausgedehnte Waschorgie. Nachdem unsere Wäscheleine bis auf den letzten Zentimeter mit trocknender Wäsche beladen ist, gehen wir noch einmal hinunter zum Baden und Sonnen an den Strand. Und angesichts der verhältnismäßig preiswerten 10 EUR für den Campingplatz schlafen wir auch mit

ruhigem Gewissen früh ein an diesem Abend.



Tag 13: 12.09.2004:

Gegen 9.00 Uhr starten wir und kämpfen zunächst einmal gegen den starken Gegenwind. Doch leicht bedeckter Himmel macht das Radeln angenehm. Über Cúglieri fahren wir nach Bosa, wo wir eigentlich nach einem Platz für unser Zelt Ausschau halten wollten, weil wir befürchteten, auf der Steilküstenstrecke nach Alghero nur wenige Möglichkeiten zu finden.



Doch bei Bosa schauten wir entweder nicht gründlich genug oder zumindest fand sich nicht auf Anhieb ein geeignetes Plätzchen, so dass wir erst einmal weiterfahren. Die Straße nach Alghero ist wirklich atemberaubend und da sich die Wolken sogar größtenteils noch verzogen haben, können wir diese Strecke zudem auch noch in der

warmen Abendsonne fahren. Sensationelle Aussichten reihen sich aneinander und ständig halten wir für Fotostopps oder um die Aussicht zu genießen. Nur ein Platz für unser Zelt bietet sich weit und breit keiner, obwohl wir unsere Ansprüche schon auf ein Minimum reduziert haben. Doch wenn wir es nicht genau hinter der Leitplanke aufbauen wollen, was wir dann doch für zu dreist halten, bleibt uns nichts anderes übrig, als weiterzufahren. So rollen wir erst in der Dämmerung nach Alghero ein, und als wir durch die traumhaft schöne Altstadt fahren, ist es bereits dunkel. Am Hafen vorbei fahren wir die letzten der heutigen 121 km bis zum nördlichen Ende von Alghero bis zum Campingplatz. Für das kalte Bier und die warme Dusche sind wir heute ganz besonders dankbar!



Tag 14: 13.09.2004:

Um 9.00 Uhr starten wir zum Cap Caccia. Schon früh an diesem Vormittag wird es heiß und die Sonne brennt uns auf die Haut. Am Cap erklimmen wir die Steigung bis zur äußersten Spitze und genießen die atemberaubende Aussicht. Eigentlich wollten wir mit einem Boot um das Cap herum zu einer der tollen Grotten fahren, doch die deftigen Preise (10 EUR Eintritt pro Person für die Grotte und 9



EUR pro Person für die Bootsfahrt) sind wir nicht zu zahlen bereit, also verzichten wir doch etwas schweren Herzens darauf. Die Grotte hätte man auch ohne Boot über eine lange in den Felsen gebaute Treppe erreichen können, doch wir hätten unsere Räder unbeaufsichtigt oben stehen lassen müssen und angesichts zahlloser Touristenbusse und viel Trubel oben auf dem Parkplatz wollen wir das Risiko nicht eingehen. Also fahren wir die Strecke bis zur Kreuzung zurück und fahren weiter Richtung Norden. Abertausende von winzigen Gewittertierchen bedecken uns schon nach wenigen hundert Metern und der Juckreiz treibt uns fast zum Wahnsinn. Die Hitze tut ihr übriges, so dass wir froh sind, als wir uns in Pozzo S. Nicola an einem Cafe unter die Markise setzen und uns mit einem Eis und einer kalten Cola für die entgangene Grotte entschädigen können. Die Hitze ist fast unerträglich und so fahren wir nur widerwillig weiter über Stintino bis zum Torre Pelosa am nordwestlichsten Punkt Sardinien. Die sich anschließende ehemalige Gefangeneninsel wirkt schon von weitem





ohnehin nicht mehr zu sehen...

recht karg, so dass wir uns nicht nur aus Zeitgründen einen Besuch sparen. An diesem Zipfel ist es sehr schön, doch das haben leider auch die Sarden mitbekommen und so ist es ziemlich voll. Also fahren wir wieder zurück und finden nach den letzten der heutigen 94 km hinter Stintino ein einsames Plätzchen in einem kleinen Wäldchen am Ostufer der Halbinsel. Zwar liegt ziemlich viel Müll herum, aber wir lassen uns davon nicht stören. Als es dunkel wird, ist der



Tag 15: 14.09.2004:

Früh um 8.00 Uhr starten wir ohne Frühstück, denn wir wollen die Fähre in Porto Torres nach Korsika nehmen. Wir hatten überlegt, noch bis zur Nordostspitze Sardinien zu radeln und erst dort die Fähre zu nehmen, aber da wir nicht sicher sind, wie viel Zeit wir noch für Korsika einplanen sollten, wollen wir auf Nummer Sicher gehen und bereits hier übersetzen. Im Nachhinein haben wir uns über die Entscheidung geärgert, denn die Fähre war wesentlich teurer, als es die nach Bonifacio im Osten gewesen wäre und gegen Ende unserer Reise sollte sich ohnehin herausstellen, dass wir noch reichlich Zeit gehabt hätten. Aber da wir das zu



diesem Zeitpunkt nicht wissen konnten, war die Entscheidung in gewisser Weise auch Ok. Geärgert haben wir uns halt trotzdem... Die Strecke nach Porto Torres ist wenig sehenswert und so rollen wir die letzten unserer 955 Sardinien-Kilometer durch Industrieanlagen und über Schnellstraßen. Am Hafen weiß dann keiner, wann die Fähre nach Propriano denn nun ablegen wird und nach ewiger Warterei und Unsicherheit, ob sie denn überhaupt fährt, legt

sie dann um 15.00 Uhr für teure insgesamt 68 EUR ab. 3 ½ Stunden später laufen wir in den Hafen von Propriano ein und drohende Wolken künden von anderen Wetterverhältnissen als in Sardinien. Nachdem wir Geld am Automaten abgehoben und ein paar Sachen eingekauft haben, machen wir uns auf die Suche nach dem Campingplatz. Denn abgesehen davon, dass wir bei der einbrechenden Dämmerung ohnehin keine Lust mehr haben, noch nach einem Platz fürs Zelt zu suchen, wollen wir zumindest die ersten Nachtplätze auf Korsika sorgfältig aussuchen, denn die Strafen fürs Wildzelten sollen hier sehr viel strenger und deftiger verteilt werden. Um es mal vorwegzunehmen: An keinem einzigen Schlafplatz, weder auf Sardinien, noch auf Korsika, auf Elba oder in der Toskana hat sich jemals irgendjemand auch nur blicken lassen, geschweige denn sich beschwert oder uns zu einer Strafe verdonnert. Wir haben uns halt auch immer gut versteckt und wenn möglich immer von Häusern und Orten entfernt breit gemacht. Der Campingplatz ist schnell gefunden und wir freuen uns schon auf das frische Baguette am nächsten Morgen.





Tag 16: 15.09.2004:

Morgens entlädt sich dann auch gleich unser erstes korsisches Gewitter über uns, so dass sich unser Drang, die Inselerkundung zu starten, zunächst noch in Grenzen hält. Zum Glück ist es bald vorbei und gegen 10.00 Uhr geht's dann nach leckerem Baguette und Croissants endlich los. Fast immer bergauf oder bergab (und das sollte auch für den Rest Korsikas so bleiben) fahren wir auf der D157 am Golfe de Valinco entlang gen Norden. Die Straße ist teilweise sehr



schlecht, doch das Wetter wird wieder besser und kurze Zeit später brennt uns auch schon wieder die Sonne in den Nacken. Wir erklimmen einige längere Steigungen und rauschen dann am Golfe d' Ajaccio wieder hinunter auf Meereshöhe, wo wir uns direkt am Wasser bei Verghia schon nach 49 km ein Plätzchen fürs Zelt suchen, da Steffi sich irgendetwas am Fuß gezerzt hat und der auch schon langsam dicker wird. Also schmieren wir Salbe drauf und genießen den restlichen



Tag am Wasser. Ein traumhafter Sonnenuntergang begleitet uns in unser Zelt...



Tag 17: 16.09.2004:

Um 7.30 Uhr machen wir uns auf den Weg, nachdem wir schon in der Morgendämmerung das Zelt zusammengebaut haben, denn unser Zeltplatz war doch quasi direkt am Ortsrand und von der Straße aus mehr oder weniger gut sichtbar und so wollten wir kein Risiko eingehen. Die Strecke Richtung Ajaccio ist sehr schön, allerdings müssen wir dann auf der N196 einige Kilometer vor der Stadt eine Autobahn benutzen, denn es gibt, wie wir uns bei einem



Passanten erkundigen, tatsächlich keinen anderen Weg in die von uns gewünschte Richtung. Aber da nicht ganz so gerast wird, wie auf deutschen Autobahnen, ist es erträglich und auch nach einigen Kilometern überstanden. Auf der D81 fahren wir weiter Richtung Norden, hinauf auf 411 m und wieder hinunter ans Meer, das wir nun in Form des Golfe de Sagone vor uns sehen. Nach einer kleinen Picknickpause fahren wir auf der schönen Strecke, die hier direkt am Wasser entlang führt, weiter bis nach Cargèse, wo wir im örtlichen Supermarkt unsere Vorräte aufstocken. Kurz hinter dem Ort finden wir nach den heutigen 74 km auf der rechten

Seite ein halb zugewuchertes Stück alter Straße, von der wiederum ein ebenso zugewucherter Feldweg abgeht und an dem wir einige Meter weiter auf eine ehemalige Weide stoßen, die nun scheinbar nicht mehr genutzt wird. Der perfekte Zeltplatz! Wir legen uns noch etwas in die Sonne und kochen uns etwas Leckeres, bevor wir früh ins Zelt kriechen.



Tag 18: 17.09.2004:

Erneut hält uns Regen an diesem Morgen noch im Zelt, so dass wir nach einem Frühstück erst um 10.15 Uhr bei leichtem Nieselregen losfahren. Zwei Stunden später ist es aber endlich



wieder trocken, wir erklimmen noch einmal 410 Höhenmeter und radeln dann weiter über Piana zur Calanche de Piana, dieser berühmten Felsenlandschaft im Westen der Insel, die



schon fürs Titelbild zahlloser Reiseführer erhalten musste. Die Ausblicke sind denn auch



traumhaft und alle paar Meter halten wir für einen Fotostop, denn es bieten sich immer neue atemberaubende Motive. Nach einem Picknick geht es weiter über Porto und dann stetig bergauf Richtung Osani. Leider finden wir nirgends einen Platz für unser Zelt, da das Terrain überall sehr steil und dicht



bewachsen ist. Und so wollen wir eigentlich schon auf den Campingplatz bei Osani, doch der liegt 350 Höhenmeter tiefer direkt am Meer und als wir die steile enge Straße erblicken, die hinunterführt und die wir am nächsten Morgen natürlich wieder hochfahren



müssten, lassen wir diese Idee doch schnell wieder fallen und radeln weiter bergauf. Da wir bis zum Scheitelpunkt auf 409 m immer noch keinen Platz gefunden haben, machen wir uns an die lange Abfahrt ins Tal in Richtung Galéria. Einige Kilometer vor dem Ort finden wir nach 78 km an einem Fluss, der entgegen den „Flüssen“ auf Sardinien sogar Wasser führt, ein idyllisches Plätzchen. Zum Baden ist es zwar inzwischen zu spät, denn es wird bereits dunkel, aber

zum Kochen reicht die Zeit allemal noch.



Tag 19: 18.09.2004:



Um 8.00 Uhr starten wir bei endlich wieder blauem Morgenhimmel. Zunächst am Golfe de Galéria entlang und dann weiter nach Calvi geht es auf kaum befahrener Straße Richtung Norden. Tolle



Aussichten über die Felsenküste und das kristallklare und leicht türkise Wasser begleiten uns auf zwar schlechter, aber ruhiger Straße. In Calvi kaufen wir ein und machen uns an einen ersten Versuch, eine Toskana-Karte zu ergattern, da wir noch überhaupt nicht geplant haben, auf welcher Route wir denn letztlich zu unserem Endpunkt der Tour, nach Pisa, kommen



sollten. Der Versuch ist nicht erfolgreich und so fahren wir mit Gegenwind kämpfend auf stark befahrener Hauptstraße weiter an der Küste entlang nach Osten. Die Île-Rousse kann man sich getrost sparen. Die Horden von Touristen mit Bussen und in



Ausflugsguppen überschwemmen diese kleine eigentlich völlig uninteressante winzige Insel, die durch eine Brücke mit Korsika verbunden ist. Also machen wir nur ein kurzes Picknick und fahren wieder weiter. Kurz vor der Abzweigung bei Lozari, wo wir ins Inland abbiegen wollen, finden wir nach 70 km ein verstecktes Plätzchen für unser Zelt etwas abseits der Straße, nahe der Steilküste am Meer gelegen.



Tag 20: 19.09.2004:



Dank äußerst aufdringlicher Mäuse haben wir eine schreckliche Nacht hinter uns, denn andauernd raschelte es in unserem Vorzelt und da wir weder Lust auf ein angeknabbertes Zelt hatten, noch Wert auf angeknabberte Radtaschen legten, haben wir kaum geschlafen. Gegen 8.00



Uhr radeln wir noch leicht verschlafen los und drehen ins Inland auf die N2197 ab, die man hier als Radler, wenn man nach Süden will, grundsätzlich nehmen sollte, denn

der weitere Verlauf der N197 führt zwar auch nach Süden, aber, wie wir hörten, in Form einer



von den Sarden als Rennstrecke missbrauchten Schnellstraße. Wir hingegen fahren bei wenig Verkehr und schönem Wetter stetig bergauf bis auf 650 m Höhe und später auf einer langgezogenen Abfahrt bis hinunter nach Ponte Leccia, wo wir wieder auf die N197 treffen. Auf



dieser geht es dann bei leider wieder mehr Verkehr bis nach Corte. Dort beziehen wir schon nach 69 Tageskilometern den Campingplatz und legen mal wieder einen Waschtage ein, bevor wir abends noch den Ort erkunden und uns ein Bier genehmigen.



Tag 21: 20.09.2004:



Erst nachdem wir eingekauft haben, sitzen wir gegen 10.00 Uhr im Sattel und fahren auf der steilen und sehr befahrenen Straße bei ziemlicher Hitze hinauf auf 780 Höhenmeter und wieder hinab auf knapp über 400 m, bevor wir bei Vivario dann noch einmal steil auf 810 m Höhe klettern. Es bieten sich tolle Aussichten über die Berglandschaft, für die sich die schweißtreibende Kletterei in der Hitze wenigstens lohnt. Bei Vivario biegen wir endlich wieder von der Hauptstraße

ab und fahren auf einer engen Nebenstraße bei praktisch null Verkehr zum Col de Sorba auf



1.311 m Höhe, nachdem wir ein stärkendes Picknick als Pause eingeschoben haben. Nachdem wir die Serpentina erklommen haben, geht es auch schon wieder bergab nach Ghisoni, wo wir direkt weiter Richtung Süden fahren. Auf dem Weg hinauf auf den



nächsten Pass finden wir versteckt mitten im Wald, dem Forêt Domeniale de Marmano, etwas oberhalb der Straße auf 800 m Höhe einen tollen einsamen und versteckten Platz für unser Zelt.



Tag 22: 21.09.2004:

Die ganze Nacht über haben wir keinen Laut, der von einem menschlichen Wesen her rühren würde, gehört und haben bestens geschlafen. So fahren wir gegen 8.00 Uhr los und erklimmen die Serpentina des Col de Verde bis hinauf auf 1.300 m, wo wir unser Frühstück nachholen.

Doch es ist hier oben so früh am Vormittag noch recht kühl und außerdem ziemlich windig, so dass wir uns schnell an die Abfahrt machen. Da die aber über zig Kilometer durch schattigen Wald führt, in dem sich noch die Kälte der Nacht erfolgreich behauptet, wird es eine ziemlich frische Abfahrt, bei der uns sogar die Hände vor Kälte steif werden. Über Zicavo fahren wir weiter nach Süden, wo schon der nächste Pass auf uns wartet. Der führt jedoch sehr lang gezogen und somit nur mäßig steil hinauf, so dass es ein gemütliches Bergauffahren wird. Kurz vor



dem Gipfel machen wir an einer Gaststätte halt, die mit frischen Kastanien-Crêpes, einer korsischen Spezialität, wobei die Korsen nahezu alles aus Kastanien herstellen, wirbt. Da muss man uns nicht lange überreden und so lassen wir uns die Crêpes und eine Corsica-Cola auf knapp 1.200 m Höhe mit atemberaubender Aussicht auf die umliegenden Berge schmecken. Den Scheitelpunkt haben wir dann wenig später gut gestärkt erreicht und so machen wir uns an die äußerst lang gezogene Abfahrt unzählige Kurven und Biegungen hinab



später durch eine tiefe Schlucht bis fast auf Meereshöhe. Was für ein Rausch! Kurz vor Sartène finden wir nicht wie geplant am Fluss einen Platz für unser Zelt, so dass wir nach 92 km mit einem verlassenem Grundstück etwas abseits der Straße vorlieb nehmen müssen. Aber abgesehen von drei ausgemusterten Kühlschränken, die die landschaftliche Idylle etwas trüben, ist der Platz gar nicht so schlecht. Nach einem leckeren Abendessen liegen wir früh im Zelt.



Tag 23: 22.09.2004:

Um 8.00 Uhr starten wir und machen uns an den Anstieg nach Sartène auf 400 m Höhe. Nach dem Ort machen wir an einem Parkplatz Frühstückspause und rollen dann, immer leicht bergauf und bergab, endlich wieder dem Meer entgegen. Bei schönstem Wetter fahren wir gen Südosten über kleinere Hügel nach Bonifacio, wo wir uns den Ort anschauen und unsere Vorräte aufstocken. Da aber nicht nur Hafen und Altstadt von Touristen und Reisegruppen überschwemmt werden, machen wir uns schnell wieder auf den Weg, nun in Richtung Norden. Kurz vor Porto Vecchio finden wir nach 81 km ein Plätzchen etwas abseits der Hauptstrasse an einer kleinen



Bucht versteckt hinter einem großen Parkplatz im Schilf. Wir fahren ganz bewusst nicht



weiter, da wir morgen in Porto Vecchio klären wollen, ob wir dort noch einmal tauchen gehen können. Und so haben wir noch genug Zeit, uns ein Festmahl bestehend aus Gemüsepfanne mit frischem Gemüse und gegrillten Würstchen, Schokoladenpudding aus der Dose und kleinen Küchlein zu zaubern. Mit korsischem Kastanienbier, welches wir nach gründlicher Langzeitstudie wirklich sehr empfehlen können, spülen wir kräftig nach.



Tag 24: 23.09.2004:

Die Nacht ist nicht ganz so idyllisch und ruhig, wie die letzte, denn in der Nähe hatte jemand wohl einen triftigen Grund zum Feiern. Gegen 9.15 Uhr fahren wir nach einem gemütlichen Frühstück los direkt ins Zentrum von Porto Vecchio. Nachdem wir im Supermarkt eingekauft haben, finden wir auch schnell die Tauchbasis, doch aufgrund angeblich zu starken Windes draußen auf dem Meer kann das Wrack, an dem wir tauchen wollten, heute nicht angesteuert werden. Da wir nicht bis morgen, wo ein Besuch ja auch nicht gesichert ist, warten wollen und auf einen anderen Tauchplatz angesichts des tollen Wracks irgendwie keine Lust haben, fahren wir lieber weiter und versuchen unser Glück später irgendwann an einem anderen Tauchort. So biegen wir von Porto Vecchio aus noch einmal ins Inland auf die D368 ab und kämpfen uns bei brütender Hitze die schweißtreibenden, steilen Kehren von Null bis hinauf auf 1.000 m Höhe bergauf. Insbesondere die letzten, besonders steilen Kurven mitten im Ort L'Ospédale haben es noch einmal richtig in sich, so dass wir uns schon auf ein Bad im nahen Stausee freuen. Doch da haben wir uns zu früh gefreut, denn der ist leider auf ein Minimum geschrumpft und dieses Minimum stinkt zudem noch wie eine Kloake, so dass wir nicht nur aufgrund des hier oben schneidenden kühlen Windes schweren Herzens auf ein Bad verzichten. Durch schöne



Landschaft fahren wir nach einer Mittagspause im Wald weiter nach Zonza, wo wir zwei korsische Bier vom Supermarkt in die Radtaschen wandern lassen, um uns nach dem Essen für den

entgangenen Tauchgang und das entgangene Stauseebad entschädigen zu können. Nach Zonza beginnt bereits der Anstieg auf den nächsten Pass, dem Col de Bavella. Doch einige Kilometer hinter dem Ort biegen wir in einen Waldweg ein und schlagen unser Lager versteckt mitten im Wald etwas oberhalb der Straße auf einer kleinen Lichtung auf.





Tag 25: 24.09.2004:

Die Nacht war ziemlich frisch und auch morgens packen wir uns noch in dicke Pullover, als wir nach einem Frühstück gegen 9.00 Uhr starten. Es geht in Kehren hinauf auf 1.220 m, wo uns auf dem Gipfel Sturmböen empfangen.



Aber die grandiose Aussicht und das Spiel der Wolken, die in schnellem Tempo über den Grat hinwegziehen, entschädigt



für die Mühen. Hinab geht es durch die Wolkendecke hindurch in ein lang gezogenes Hochtal, von dem sich

atemberaubende Ausblicke auf die Bavella-Spitzen bieten. Nach einem kürzeren weiteren Anstieg geht es wieder bergab zu einem Fluss, der durch zahlreiche kristallklare, zum Baden einladende Becken fließt. Die Gelegenheit lassen wir uns natürlich nicht nehmen, doch das Wasser ist eiskalt,



so dass wir nur einige kurze Runden schwimmen. An ein Picknick am Wasser ist angesichts der angreifenden Wespenschwärme nicht zu denken, so dass wir uns wieder auf den Weg machen. Es geht nun endgültig wieder bergab auf schlechter Straße bis nach Solenzara, wo wir wieder auf die Küste treffen. Die örtliche Tauchbasis hat leider geschlossen und bis sie am späten Nachmittag erst wieder öffnet, haben wir keine Lust zu warten. So entschädigen wir uns mit einer Pizza in einer Pizzeria. Auf der Landstraße N198 geht es dann schnurgerade Richtung Norden durch die einzige wirkliche Ebene Korsikas. Uns kommt es schon fast ungewohnt vor, einmal nicht bergauf oder bergab zu radeln. Bei viel Verkehr fahren wir vorbei am Militärflughafen durch Aléria hindurch und biegen einige Kilometer später in eine Schotterstraße, die zu einem FKK-Strand führt, ab. Bevor wir den erreichen, findet sich dann glücklicherweise einige Zeit später etwas abseits und vor Blicken geschützt eine passende Fläche für unser Zelt.



Tag 26: 25.09.2004:

Diese Nacht haben wir schlecht geschlafen, denn ein Gewitter ist mit unzähligen Blitzen und Donner über uns hinweggefegt. Der Regen hat sich zum Glück gelegt, so dass wir gegen 8.00 Uhr gen Norden starten. Nach einigen Kilometern biegen wir auf einen Schotterweg zum Meer ab und wollen gerade am Strand unser Frühstück ausbreiten, als dann doch noch ein Schauer auf uns niedergeht. Zum Glück ist der bald wieder vorbei und so machen wir uns gestärkt wieder auf den Weg. Doch die Gewitterfront hält sich hartnäckig zu unserer Linken



und immer wieder sehen wir dort Blitze zucken und hören Donnerrollen. Bei viel Verkehr, fahren wir zum Glück immer etwas seitlich versetzt unter der dunklen Wolkenfront entlang und ein kurzer weiterer Schauer erwischt uns denn dann auch. Am Étang de Biguglia biegen wir zum Meer hin nach

Osten ab, um dem nun nahe Bastia doch dichter werdenden Verkehr noch einmal zu entrinnen, und stoßen auf unseren ersten korsischen Radweg, der entlang des gesamten Sees



bis zurück zur Hauptstraße führt. Dort stürzen wir uns in den dichten Stadtverkehr und radeln auf der autobahnähnlichen Straße stadteinwärts. Da wir auf eine umständliche Umgehung eines für Radfahrer verbotenen Tunnels nur wenig Lust verspüren, scheren wir uns nicht um das Verbot und fahren einfach durch die Röhre unter dem Stadtzentrum hindurch. Kurze Zeit später sind wir auch schon am Hafen, wo wir die Kosten und Abfahrtzeiten für die verschiedenen

Fähren nach Elba oder in die Toskana klären und vergleichen wollen. Doch erstens ist dafür ein Samstag Nachmittag ein schlecht gewählter Zeitpunkt, denn fast alles ist geschlossen, und zweitens stellt sich heraus, dass zu dieser Zeit in der Nachsaison ohnehin kaum noch Auswahl besteht und uns eigentlich nur ein Schiff bleibt, das uns dann am Dienstagmorgen nach Livorno in der nördlichen Toskana bringen könnte. Doch bevor das passiert, wollen wir noch das Cap Corse, den nördlichen langgezogenen Zipfel Korsikas, der die Insel angeblich noch einmal im Kleinen widerspiegeln soll, umrunden. Und so machen wir uns an den unglaublich steilen und irre anstrengenden Aufstieg auf der D264 bergauf auf 538 m. Jedem Nachahmer sei geraten, lieber die etwas längere, aber dafür bestimmt nicht so steile D81 zu nehmen, um



an die Westküste des Cap Corse zu gelangen. Völlig außer Atem machen wir uns auf der anderen Seite an die Abfahrt und finden kurz vor Erreichen der Küste an einem scheinbar ungenutzten und ungepflegten Privatgrundstück ein offenes Tor und so schlagen wir dort kurzerhand nach den heutigen genau 100 Tageskilometern unser Zelt auf. Zwar kommt noch ein korsischer Jäger mit einer Flinte vorbei, doch den kümmert mehr der Hase, der sich vor ihm erfolgreich im

Gebüsch in Sicherheit gebracht hat. Uns freuts für den Hasen...



Tag 27: 26.09.2004:

Fast die ganze Nacht hat wieder ein Gewitter über uns getobt und uns mit Blitz und Donner immer wieder aus dem Schlaf gerissen. Am Morgen ist es zwar kalt, aber wenigstens wieder klar und trocken und so starten wir um 8.00 Uhr das letzte Stück hinunter zur Westküste des Cap Corse und dann nordwärts. Die Straße führt sehr schön direkt am Meer entlang und Verkehr gibt es praktisch keinen. An einem hoch über dem Meer gelegenen Platz mit grandioser Aussicht breiten wir die Decke zum Frühstück aus und genießen die Aussicht



weit hinaus aufs Wasser. Später kaufen wir in einem kleinen Laden zwei korsische Brote, die hergestellt wurden aus, wer hätte es gedacht, Kastanienmehl. Die Straße führt vorbei an tollen



Küstenabschnitten mit steilen Felsen und durch kleine hübsche Dörfchen. Kurz vor der Spitze des Caps ist noch eine kleine Anhöhe zu erklimmen, bevor es dann 8 Kilometer bergab bis zum nördlichsten Ort Korsikas nach Tollare geht. Der Ort wirkt wie ausgestorben,



was er leider zum größten Teil wohl auch ist. Die Arbeitsmarktsituation in diesem abgelegenen Winkel dürfte keinen jüngeren Korsen hier gehalten haben. Wir machen uns am einsamen Kiesstrand breit, gehen baden und legen uns etwas in die Sonne, bevor wir noch die letzten der heutigen 69 km fahren, bis wir einen geeigneten Platz für unser Zelt gefunden haben.



Tag 28: 27.09.2004:

Endlich wieder eine Nacht ohne Gewitter! So stehen wir denn auch gut ausgeschlafen früh auf und nach einem ausgiebigen Frühstück geht es um 9.00 Uhr los. Zuerst sind die 300 Höhenmeter wieder zu erklimmen, bevor wir uns an der Ostküste dann wieder gen Süden Richtung Bastia wenden. Die Landschaft ist auf dieser Seite auch schön, aber nicht ganz so wild und steil, wie an der Westküste. Wir fahren bewusst langsam und trödeln etwas, da wir eigentlich noch vor Bastia einen Schlafplatz finden wollen und wir ohnehin locker in wenigen Stunden in Bastia sein könnten. Leider findet sich absolut nirgends ein auch nur annähernd brauchbarer Platz und die Strecke wird



mehr und mehr von Häusern gesäumt, so dass wir die Suche bald aufgeben und nach Bastia hineinfahren, noch einmal die Abfahrt der Fähre klären und etwas an den kleineren Geschäften entlang bummeln. Gegen späteren Nachmittag fahren wir



dann ein paar Kilometer zurück bis nach San-Martino-di-Lota, oder wie die Korsen es nennen würden: Pietranera, zum dortigen Campingplatz, den wir auf der Hinfahrt entdeckt hatten. Zwar gibt's nur kaltes Wasser, aber dafür ist der Preis von insgesamt 10 EUR so nahe an Bastia noch



akzeptabel. Wir genießen noch etwas den sonnigen Nachmittag und eine kalte Dusche und liegen früh in unserem Zelt. Unsere letzte Nacht auf Korsika!



Tag 29: 28.09.2004:

Da wir reichlich Zeit haben, bis die Fähre ablegt, schlafen wir in Ruhe aus und frühstücken ausgiebig und gemütlich. Nach einer Dusche und einem Sonnenbad auf der Wiese machen wir uns dann um 10.30 Uhr auf den Weg zurück nach Bastia. Wir kaufen noch ein letztes



Baguette, bevor die Fähre dann um 13.30 Uhr pünktlich ablegt. Für insgesamt 55,78 EUR sind wir dabei. Es wird eine sonnige Fahrt, die wir größtenteils vor uns hindösend auf dem



Sonnendeck im Liegestuhl verbringen. Vier Stunden später laufen wir im Hafen von Livorno ein und sind somit in der Toskana. Da es schon bald dunkel werden wird und die Küste



zumindest auf unserer Karte ziemlich eng bebaut aussieht, direkt mit Autobahn und Bahnstrecke in der Nähe, verzichten wir auf die Suche nach einem wilden Zeltplatz und radeln einige Kilometer Richtung Süden bis zum Campingplatz, der hier schon gleich wieder 15



EUR kostet. Aber als wir bei einem kalten Bier aus dem Supermarkt des Platzes auf einer kleinen Holzterrasse direkt am Meer den Sonnenuntergang verfolgen, ist der Ärger darüber längst verflogen.



Tag 30: 29.09.2004:

Nach einer ausgedehnten heißen Dusche frühstücken wir und genießen dabei die Aussicht auf das Meer während der Morgendämmerung, bevor wir gegen 9.00 Uhr gen Süden starten. Die Strecke ist jedoch relativ langweilig und nicht ganz so toll zum radeln, da die Küste völlig zugebaut ist, man zumindest nur hin und wieder einen Blick darauf erhaschen kann. Außerdem führt die Straße direkt neben der Autobahn und der Bahnstrecke entlang, so dass für einen ausreichenden Lärmpegel gesorgt ist. Bei viel Verkehr fahren wir über Rosignano und Cécina, wo wir auf einen Weg direkt an die Küste abbiegen. Doch der endet einige Kilometer später vor einem



Kasernenzaun, so dass wir über einen holprigen Feldweg zurück zur Hauptstraße rütteln. So unterbrechen wir die Fahrt bis Piombino nur für ein kurzes Picknick, für das wir noch nicht einmal einen Zugang zum Meer finden. Wir sind angesichts dieser Unterschiede zu Sardinien und Korsika nicht sonderlich begeistert von der Toskana und entscheiden uns im hässlichen Hafentort Piombino dazu, die Fähre nach Elba zu nehmen, auch



in der Hoffnung, dort vielleicht noch einmal tauchen gehen zu können. Wir wählen die Fährgesellschaft Teramar, da diese die Fahrt günstiger als Moby anbietet und fahren somit um 17.30 Uhr für insgesamt 18,30 EUR nach Rio Marina an der Ostküste von Elba. Rio Marina ist ein schönes kleines Hafentstädtchen, doch leider bleibt uns angesichts der bald einsetzenden Dämmerung nicht die Zeit, ihn eingehender zu erkunden. So fahren wir nach Norden und werden einige Kilometer später nach den heutigen insgesamt 89 km in einem Wald an einem Hang etwas unterhalb der Straße fündig. Perfekt versteckt schlagen wir das Zelt auf einer ebenen Stelle gerade noch im letzten Tageslicht auf.



Tag 31: 30.09.2004:

Gegen 8.30 Uhr starten wir weiter nach Norden bis nach Cavo, wo wir am Kiesstrand eine frühe Frühstückspause einlegen. Anschließend fahren wir die Strecke bis Rio Marina zurück und dann bergauf ins Inland über zwei Gebirgszüge, bis es wieder bergab bis ans Meer nach Porto Azzuro geht. Dort frischen wir unsere Vorräte mit sinnvollen Dingen und einem halben Kilo Tiramisu auf, das wir direkt hinter dem Hafen am Wasser vertilgen. Somit ist es streng

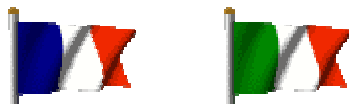


genommen das Tiramisu schuld, dass wir an dieser Stelle unsere beiden (natürlich einzigen) Löffel liegen lassen, was uns natürlich erst abends auffallen sollte. So radeln wir vollgestopft mit Tiramisu an schöner Küste entlang Richtung Westen, wo wir einige Tauchbasen ansteuern. Doch irgendwie sind sie entweder zu teuer oder sagen uns aus anderen Gründen nicht zu. Außerdem haben wir es auf ein Wrack abgesehen, das bei Pomonte liegt. Nachdem wir uns bergauf gekämpft haben und wieder bergab nach Campo nell'Elba gerollt sind, geht es auf wunderschöner Panoramastraße am Meer entlang bis nach Pomonte. Doch dort gibt es leider keine Tauchbasis, bei der wir uns Ausrüstung leihen könnten, sondern nur eine kleine Füllstation für Flaschen. Die alleine bringt uns natürlich gar nichts. Zwar könnte man auch zum Wrack schwimmen und dort schnorcheln, denn es liegt nicht tief und auch nicht allzu weit vom Ufer entfernt, doch da wir außer Brille und Schnorchel nichts dabei haben, also

genommen das Tiramisu schuld, dass wir an dieser Stelle unsere beiden (natürlich einzigen) Löffel liegen lassen, was uns natürlich erst abends auffallen sollte. So radeln wir vollgestopft mit Tiramisu an schöner Küste entlang Richtung Westen, wo wir einige Tauchbasen ansteuern. Doch irgendwie sind sie entweder zu teuer oder sagen uns aus anderen Gründen nicht zu. Außerdem haben wir es auf ein Wrack abgesehen, das bei Pomonte liegt. Nachdem wir uns bergauf gekämpft haben und wieder bergab nach Campo nell'Elba gerollt sind, geht es auf wunderschöner Panoramastraße am Meer entlang bis nach Pomonte. Doch dort gibt es leider keine Tauchbasis, bei der wir uns Ausrüstung leihen könnten, sondern nur eine kleine Füllstation für Flaschen. Die alleine bringt uns natürlich gar nichts. Zwar könnte man auch zum Wrack schwimmen und dort schnorcheln, denn es liegt nicht tief und auch nicht allzu weit vom Ufer entfernt, doch da wir außer Brille und Schnorchel nichts dabei haben, also



auch keine Flossen, ist es uns doch angesichts möglicher Strömungen etwas zu weit draußen und so lassen wir es und fahren lieber weiter. Nach den letzten der heutigen 63 Tageskilometern finden wir einen tollen Platz für unser Zelt, direkt oberhalb der Küstenstraße mit Blick aufs Meer. Allerdings ist der Boden hart wie Beton, so dass er sich selbst unseren stabilsten Nägeln lange Zeit widersetzen kann. Nach einem leckeren Abendessen liegen wir früh im Zelt, doch später in der Nacht nerven uns streunende Hunde, die sich erst durch einige gezielt geworfene Steine vertreiben lassen.



Tag 32: 01.10.2004:

So fehlt uns denn auch etwas der Schlaf und wir fahren erst gegen 9.30 Uhr los. Die Küste ist hier sehr schön, da sich steile Felsen und tolle Aussichten hinter jeder Kurve bieten.



Bis Marciana geht es noch einmal auf 375 m Höhe bergauf und direkt wieder bis auf Meereshöhe nach Marciana Marina bergab. Dort finden wir eine Tauchbasis, mit der wir um 15.00 Uhr tauchen gehen wollen. Da uns bis dahin noch Zeit bleibt, legen wir uns noch etwas an den Strand westlich vom Hafen und schnorcheln im kristallklaren Wasser an den nahen Felsen.



Der Tauchgang bis auf 21 Meter Tiefe selbst ist zwar sehr schön, doch das „Drum herum“ gleicht eher einer schnellen Abfertigung, so dass wir im Ganzen nicht so begeistert sind. Natürlich lassen wir uns aber die heiße Dusche nicht nehmen und fahren dann aber auch direkt weiter. Im Inland auf dem Weg nach Portoferráio finden wir an einem kleinen Seitenweg ein gut verstecktes Plätzchen in dichtem Bewuchs oberhalb der Straße unter tief hängenden Bäumen, auf dem unser Zelt gerade noch so Platz findet. Da es schon spät ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als im Dunkeln zu kochen.



Der Tauchgang bis auf 21 Meter Tiefe selbst ist zwar sehr schön, doch das „Drum herum“ gleicht eher einer schnellen Abfertigung, so dass wir im Ganzen nicht so begeistert sind. Natürlich lassen wir uns aber die heiße Dusche nicht nehmen und fahren dann aber auch direkt weiter. Im Inland auf dem Weg nach Portoferráio finden wir an einem kleinen Seitenweg ein gut verstecktes Plätzchen in dichtem Bewuchs oberhalb der Straße unter tief hängenden Bäumen, auf dem unser Zelt gerade noch so Platz findet. Da es schon spät ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als im Dunkeln zu kochen.

Weg nach Portoferráio finden wir an einem kleinen Seitenweg ein gut verstecktes Plätzchen in dichtem Bewuchs oberhalb der Straße unter tief hängenden Bäumen, auf dem unser Zelt gerade noch so Platz findet. Da es schon spät ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als im Dunkeln zu kochen.



Tag 33: 02.10.2004:

Um 8.00 Uhr starten wir auf direktem Weg zur Fähre in Portoferráio. Es bleibt noch Zeit für einen Einkauf im Ort, bevor die Fähre um 10.15 Uhr für insgesamt 22,50 EUR ablegt. Eine Stunde später sind wir wieder auf dem Festland, radeln schnell aus dem Ort heraus und auf der autobahnähnlichen 398 nach Venturina. Die anschließende Strecke über Campiglia und

Suvereto ist nicht übermäßig spannend. Es geht ständig zwischen 100 und 350 m Höhe leicht bergauf oder bergab. Wir biegen auf die 329 Richtung Castagneto ab, wenden uns aber vor dem Ort Richtung Osten, wo wir nach einigen Kilometern abseits eines Waldweges versteckt auf einer Lichtung einen idyllischen Platz für unser Zelt finden. Wir kochen eine leckere Gemüsepfanne mit Bratwürstchen und frischem Gemüse und ärgern uns über einige Motorradfahrer, die die Landstraße mit einer Rennstrecke verwechseln, immer wieder hin und wieder zurück rasen und uns, obwohl wir ein ganzes Stück von der Straße entfernt sind, mit ihrem Lärm belästigen. Als wir uns schlafen legen ist zum Glück endlich Ruhe.



Tag 34: 03.10.2004:

Um 8.30 Uhr starten wir Richtung Volterra. Dazu können wir zunächst einige Stunden auf wenig befahrenen kleineren Straßen fahren, bevor wir bei Ponteginori auf die Hauptstraße 68 stoßen, wo deutlich mehr Verkehr herrscht. Richtung Osten geht es zunächst mäßig, kurz vor Volterra dann aber auf zahlreichen steilen Kehren und Serpentinaen hinauf bis auf 531 m Höhe. Der Ort ist mit seiner Altstadt und engen Gassen sehr schön und vor allem:



Er hat die Eisdielen mit dem besten Eis, das wir je gegessen haben! Wer sich diesen Traum nicht entgehen lassen will, der biege direkt am Eingang zur Altstadt nach rechts ab. Dort findet Ihr am Ende vor der Abbiegung dieses geniale Eiscafé! Nach der zweiten Portion reißen wir uns zusammen



und machen uns an die Abfahrt weiter gen Osten. Nach einigen Kilometern bergauf und bergab biegen wir dann bei Castèl San Gimignano nach San Gimignano ab, wohin es erneut kräftig bergauf geht, wie dies bei quasi allen Orten in der Toskana der Fall ist, da diese grundsätzlich immer genau auf der Spitze eines Berges oder Hügels gebaut wurden. Leider finden wir keinen Platz für unser Zelt, so dass wir noch durch den Ort durchfahren. In dem scheint aber gerade ein Festival zu Ende zu gehen, so dass der gesamte Ort von Stau und Menschenmassen regelrecht lahmgelegt ist. Daher verzichten wir auf einen Besuch der sicherlich ebenfalls hübschen Altstadt und radeln im Stau und an ihm vorbei gen Norden aus dem Ort heraus. Einige Zeit später finden wir dann nach den heutigen 90 Kilometern einen Platz nahe der Straße im Gebüsch, der zwar nicht besonders idyllisch ist, aber halt seinen Zweck erfüllt.





Tag 35: 04.10.2004:



abgemähten Feld erklimmen wir noch den ein oder anderen kleineren Berg und kommen hin und wieder bei zwar kurzen aber wirklich erstaunlich steilen Anstiegen ordentlich ins



liegen wir denn auch früh hinter dem Moskitonetz im Zelt.

Gegen 8.30 Uhr starten wir und fahren immer mäßig bergauf und bergab Richtung Westen und haben damit endgültig die grobe Richtung auf unser Endziel Pisa eingeschlagen. Die Sonne brennt selbst in den frühen Vormittagstunden in diesen ersten Oktobertagen noch ziemlich kräftig. Nach dem Frühstück auf einem



Schwitzen. Über Péccioli, Terriciola und Casciana geht es im Zick-Zack-Kurs immer näher ran an den Großraum Pisa. Kurz vor Collesalvetti schlagen wir dann aber nach den letzten der heutigen 72 Tageskilometern unser Zelt ganz am hinteren Rande eines Feldes auf, da wir nicht näher in stärker besiedeltes Gebiet fahren wollen. Wir genießen die letzten Sonnenstrahlen und versuchen mäßig erfolgreich die zahllosen Mücken, die über uns herfallen, zu vertreiben. So



Tag 36: 05.10.2004:

Um 8.40 Uhr machen wir uns an die quasi letzte Etappe und starten Richtung Flughafen, um zu klären, wo genau er liegt, wie man hinkommt und ob wir am nächsten Tag irgendwie an Verpackungsmaterial für die Fahrräder kommen können. Nachdem wir einige Kilometer Landstraße gefahren sind, führt die Beschilderung die Autofahrer auf die Autobahn und da wir keine Lust auf ein stundenlanges Suchen und Fragen nach dem Weg durch die Innenstadt haben, biegen wir kurzerhand auf die Autobahn ab. Die hat einen relativ breiten Standstreifen und so kommen wir nach zwar etwas stressiger, aber dafür schneller und zielsicherer Fahrt sechs Kilometer später an die Ausfahrt zum Flughafen. Nach einem Frühstück verschieben wir die Kartonsuche



anzuschauen lohnt. Am Turm angekommen schießen wir ein paar

angesichts der vielen Geschäfte im Flughafen zuversichtlich auf den nächsten Tag und machen uns auf den Weg ins Zentrum von Pisa, denn eins wollen wir uns natürlich nicht entgehen lassen: klar, den schiefen Turm. Und der ist ohnehin quasi das Einzige, was es sich in Pisa





obligatorische Fotos und schlendern etwas über das von Touristen überschwemmte Areal mit der Kathedrale, dem Turm und einigen anderen Gebäuden. Nachdem wir uns einige Zeit im Menschenstrom an den Souvenirständen vorbei geschoben haben, machen wir uns wieder auf den



Weg gen Westen und fahren, um dem Großstadtverkehr zu enttrinnen, ans Meer nach Marina di Pisa, wo wir noch einmal ein paar Sachen einkaufen. Wir setzen uns ein letztes



Mal ans Wasser und verwöhnen uns in einer Pizzeria mit Pizza und Bier und dann machen wir uns auf den Weg zurück Richtung Pisa. Auf der Hälfte der Strecke biegen wir auf eine kleine Nebenstraße ab und finden nach einigen Kilometern am Waldrand ein schönes verstecktes, letztes

Plätzchen für unser Zelt.



Tag 37: 06.10.2004:

Leider unser letzter Tag! Es ist noch dunkel, als wir um 6.00 Uhr aufstehen und langsam



anfangen, unsere Sachen zusammenzupacken. Um 7.10 Uhr ist es dann inzwischen hell geworden und wir starten noch leicht verschlafen Richtung Flughafen. Eine knappe Stunde später rollen wir die letzten unserer 2.379 km vor das Flughafengebäude. Unmengen von Kartons und sogar Luftpolsterfolie machen wir dank freundlicher Unterstützung des Flughafenpersonals kurze Zeit später in einem Abstellraum ausfindig, so dass wir pünktlich alles fertig

sortiert, gepackt und verpackt haben. Nur der Flug ist nicht pünktlich, denn aufgrund eines Radarausfalls über Mailand geht es erst 1 ½ Stunden später los, als geplant. Gegen 15.00 Uhr landen wir dann auf dem Köln-Bonner Flughafen und wir sträuben uns noch etwas, die warmen Pullover überzuziehen. Unsere Gedanken hängen noch leicht wehmütig unter Sardinien und Korsikas wärmender Mittelmeersonne...